5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig.
Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger

für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Teichtstraße 12 bis 14 bezw. Löbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981.
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Luxstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: Jean Pelzer in Halle S.

Nummer 261 — Halle, Mittwoch, den 20. September — 1916

Nachlassen der italienischen Massenangriffe.

Die Rumänen in Siebenbürgen zurückgeschlagen. — Zurückdrängung der Russen in der Bukowina. — Der günstige Stand der Schlacht in der Dobrudscha. — Take Jonescus Flucht vor den Zeppelin-Angriffen. — Der Konflikt zwischen Schweden und England.

Die Brussilowsche Taktik auf dem Karst.

Berlin, 20. September. Dem „Berliner Tageblatt" wird aus dem k. und k. Pressequartier unterm 19. d. M. gemeldet: Obwohl von einem Abschluß oder einer Entscheidung in der neuen Isonzoschlacht noch nicht gesprochen werden kann, so ist doch zu erkennen, daß die Einbußen und völliger Erschöpfung nachgelassen hat. Die Uebertragung der massenmörderischen Brussilowschen Taktik auf die Isonzofront hat hier wie dort lediglich die blutigen Verluste des Gegners vervielfältigt, ohne zu den erhofften Zielen zu führen. Augenscheinlich hat der Herzog von Aosta nunmehr die für die Karsteroberung verfügbaren Truppenverbände der Reihe nach eingesetzt und muß abwarten, bis sie durch andere herausgetransportierte Marschbataillone aufgefüllt sind oder neue Korps einsetzen. Inzwischen geht das Trommelfeuer aus mehreren hundert italienischen Geschützen weiter, namentlich gegen die südlichen Flügelstellungen der Armee Borodevic. In diesem Abschnitt zeichnete sich das k. und k. Infanterieregiment Nr. 1 und die Infanterieregimenter Nr. 102 und 141 aus.

Die Kämpfe bei der Armee Bothmer.

Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Tagebl.", Wilhelm Hegeler, berichtet aus dem Großen Hauptquartier unterm 19. September u. a.:

Die Kämpfe bei der Armee Bothmer am 17. September sind von außerordentlicher Bedeutung. Nachdem bei den Angriffen am Tage vorher den Russen ein unbedeutender Geländegewinn zugefallen war, machten sie am 17. September einen neuen Sturm. Die Front der Verbündeten zieht sich südlich von Zborow nach Brzezany, das in unserem Besitz ist, hieng dann südwestlich zur Narajowka hinunter, folgt ungefähr deren Westufer und geht dann über Bolszowce nach Halicz am Dnjestr. Gegen eine Frontbreite von etwa 25 Kilometern südlich von Brzezany bis Bolszowce hatten die Russen zwölf Divisionen massiert. Darunter befanden sich sibirische, turkestanische, finnische und transamurische Regimenter. Auf der Seite der Verbündeten standen deutsch-österreichisch-ungarischen und türkischen Truppen vor allem Preußen und Sachsen. Nach einer Artillerievorbereitung, bei der die Russen die Munition in der üblichen Weise verschwendeten, gingen sie in dichten Massen zum Sturm vor. Sie opferten ihre Leute vergeblich; dank unserer ebenso schnell wie sicher arbeitenden Artillerie und der Nervenkraft der Grabenbesatzungen brachen die Wellen meist schon vor den Drahthindernissen zusammen. Ein unter Beteiligung tapferer türkischer Regimenter sofort einsetzender Gegenstoß bei Lipnica Dolna brachte den Anfrigen nicht nur das Tags zuvor verlorene Gelände zurück, sondern kostete den Russen auch noch annähernd 4000 Gefangene. Ihre blutigen Verluste sind noch nicht abgeschätzt, sollen aber die der früheren Angriffe weit überschreiten.

*

Der bulgarische Bericht.

(W. T. B.) Sofia, 20. September. Bericht des Hauptquartiers vom 19. September.

Mazedonische Front.

Die lebhaften Kämpfe in der Umgegend von Lerin (Florina) dauern an. Anstrengungen des Feindes, sich der Höhe Kaimakt-schalan zu bemächtigen, scheiterten infolge unserer heftigen Gegenangriffe. Im Moglenitza-Tal und auf beiden Ufern des Warbar schwache Artillerietätigkeit. Am Fuße der Belasitza-Planina vertrieben unsere Patrouillen den Feind und besetzten sich der Dörfer Sagudin und Matnisa, Corni Poroi und Dolni Poroi, wo sie viel Kriegsmaterial fanden. In Corni Poroi stehen die Italiener außerdem 200 Gewehre zurück. Längs der Struma und der Küste des Aegäischen Meeres ist nichts zu melden.

Rumänische Front.

Längs der Donau Ruhe.

Die auf der Linie der Dörfer Morani, Monuk, Arabadschi, Kokordscha, Cobadina und Tudla gemeldete große Schlacht entwickelt sich zu unseren Gunsten.

An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Die Frontverkürzung in der Dobrudscha.

(T. U.) Sofia, 20. September. Infolge des Sieges in der Dobrudscha wurde die deutsch-bulgarische Front von 170 auf 60 Kilometer verkürzt. Die Rumänen erhielten Reserven. Ihre Widerstandsfähigkeit ist aber fraglich, da die Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen so groß sind, daß sie mit den deutsch-bulgarischen Verlusten nicht zu vergleichen sind.

Der amtliche österreichische Bericht.

(W. T. B.) Wien, 19. September. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien.

Südöstlich von Hatszeg (Hoetzing) wurden die Rumänen über Merisorg gegen Petrosenj zurückgeworfen. Im Gergeny- und Kelemen-Gebirge Gefechtsfühlung. Die Russen setzten in der Bukowina ihre Angriffe fort. Beiderseits von Dorna Watra kämpfen auch rumänische Heeresteile mit. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen schlugen alle, stellenweise von stärkstem Geschützfeuer eingeleiteten Anstürme der Feinde zurück. Südöstlich von Ludowa drängte der Gegner ein schmales Stück unserer Front etwas gegen Westen. Bei Lipnica Dolna gewannen die deutschen Gegenangriffe weiter Raum.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Im Vorgelände der Armee des Generals v. Böhm-Ermolli erfolgreiche Streifungen. Bei der Kampfgruppe des Generals Fath wurde der Brückenkopf von Zarecze (südlich von Stohychwa) erstürmt. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen des Generalleutnants Clausius überrannten vier hintereinander liegende Linien und brachten 31 russische Offiziere, 2511 Mann und 17 Maschinengewehre ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Auf der Karsthochfläche verlief der gestrige Tag ruhiger, da die Angriffskraft der im Kampfe gestandenen italienischen Heereskörper sichtlich verbraucht ist. Vereinzelte Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen. Der Geschützkampf war nachmittags mehrere Stunden hindurch sehr heftig, namentlich im südlichen Abschnitt der Hochfläche. Dort hat sich seit Beginn der Schlacht das Infanterieregiment Nr. 102 durch tapferes Ausharren ausgezeichnet. Bei Flitsch und auf dem Kamm der Fassaner Alpen schlugen unsere Truppen mehrere Angriffe schwächerer Abteilungen ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei unseren Streitkräften nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Rumänien.

Ein neuer rumänischer Kronrat.

Von der russischen Grenze, 19. September. Aus Bukarest wird nach Petersburg berichtet: Im rumänischen Hauptquartier trat auf bestimmte Nachrichten von den rumänischen Kriegsschauplätzen hin ein neuer Kronrat zusammen, an dem aber weder Take Jonescu noch Filipescu, Carp und Marghiloman teilnahmen. Dagegen waren der russische Admiral Wassiltin und der französische Oberst Lenglart hinzugezogen worden. Ueber die hier zustande gekommenen Beschlüsse verlautet nichts Bestimmtes. Der Kronrat trug alle Anzeichen eines raschen, erregten Zusammentritts. An den Kronrat, der vier Stunden dauerte, schloß sich eine längere Besprechung des Armeerates. Es ist wahrscheinlich, daß der rumänische Generalstab in diesem Armeerat einen neuen Kriegsplan überprüft und begutachtet hat. (R.-B.)

Zeppelin-Schrecken in Bukarest.

Stockholm, 19. September. Rumänische Blätter geben eingehende Schilderungen der Luftangriffe auf die Festung Bukarest. Kürzlich erschien bei klarem Sternhimmel ein Zeppelin, der das Kriegsministerium bombardierte. Große Stücke wurden an der Vorderfront herausgerissen. Eine andere Bombe traf das Haus des russischen Militärattachees. Epoca meint, die Zeppeline besäßen eine wunderbare Orientierungskunst, die rätselhaft sei, und eine unglaubliche Treffsicherheit. Take Jonescu hat eine Arbeiterwohnung in einem ärmlichen Nordostviertel bezogen, weil er in eigentümlicher Selbstüberschätzung sein eigenes Haus für die dauernde Zielscheibe der Zeppeline hält. (R.-A.)

Die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Bulgariens auf der Heimreise.

(W. T. B.) Stockholm, 19 September. Der österreichisch-ungarische und der bulgarische Gesandte in Bukarest sind infolge deutscher Vermittlung von russischer Seite nun ebenfalls zur Abreise ermächtigt worden und mit dem Personal der beiden Gesandtschaften und der beiderseitigen Konsulate in Rumänien in Schweden eingetroffen.

Noch einer heute früh (20. September) hier eingegangenen Meldung ist der deutsche Gesandte von der Busche gestern abend auf dem Stettiner Bahnhof in Berlin eingetroffen.

Griechenland.

Ein neuer Zwischenfall in Athen.

Rotterdam, 19. September. „Daily Telegraph" berichtet aus Athen: Der griechische Major Drosopulos erbat von dem englischen Kontrollbureau seinen Paß. Als ihm dieser verweigert wurde, geriet er mit dem englischen Beamten in einen Wortwechsel, wonach dem Major das Haus verboten wurde. Er rief die Bache des Finanzministeriums an, die 25 Soldaten stark mit aufgepflanztem Seitengewehr herankam. Die Wache blieb vor der englischen Gesandtschaft stehen. Als die englischen Beamten die Soldaten mit Revolvern bedrohten, zogen sich die Leute zurück. (W. J.)

Die Gesandten der Zentralmächte beim griechischen Ministerpräsidenten

(T. U.) Amsterdam, 20. September. Die „Daily News" meldet aus Athen: Die Gesandten der Zentralmächte sind verschiedener neutraler Staaten haben dem griechischen Ministerpräsidenten den üblichen Besuch abgestattet. Die Gesandten der Ententemächte haben ihn nicht besucht. Sie hielten in der französischen Gesandtschaft am Montag eine längere Beratung ab.

Englische Beklemmung zum griechischen Kabinettswechsel.

London, 19. September. Das Reutersche Bureau meldet, daß die in den britischen diplomatischen Kreisen über das neue griechische Kabinett herrschende Ansicht dahin gehe, daß das Kabinett nur als befriedigend angesehen werden könne, wenn sich herausstelle, daß es ein Geschäftsministerium und nicht ein politisches sei. Das sei um so notwendiger, als die Verbandsmächte in ihrer jüngsten Note an Griechenland, welche wie bemerkt werden solle, in ihrer Gesamtheit angenommen worden war, ausdedungen hatten, daß, falls das Ministerium Skuludis zurücktreten solle, Vorsorge getroffen werde, daß jedes neue Kabinett ein Geschäftsministerium sei. Ausreichendes sei von den neuen Ministern nicht bekannt, um ihre Tendenz vollkommen klar beurteilen zu können, aber es bestehe das unerfreuliche Gefühl, daß das Kabinett mehr ein politisches als ein Geschäftsministerium sei. In Anbetracht der heiklen Beziehungen zwischen Griechenland und den Verbandsmächten wird die Hoffnung ausgedrückt, daß der fragliche Punkt sobald als möglich geklärt werde. (Lok.-Anz.)

Die ersten griechischen Truppen auf der Reise nach Deutschland.

(W. T. B.) Sofia, 19. September. Der erste Transport griechischer Truppen, ein Regimentskommandeur und einige 20 Offiziere mit ihren Familien und etwa 400 Mann, passierten am Sonntag Sofia. Zar Ferdinand hatte zur Begrüßung den Generaladjutanten Sawol und den Hausmarschall Weich geschickt. Die Offiziersfamilien wurden mit Milch und Kuchen bewirtet, die Soldaten erhielten von der deutschen Verpflegungsanstalt warmes Essen. Welches Schicksal die Entente den griechischen Truppen in Ostmazedonien zu bereiten gedenke, läßt sich aus der Behandlung der jungen Griechen ermessen, die vor dem Einrücken der Bulgaren in Kavalla nach Thasos gingen. Diese wurden zwangsweise in die revolutionären Truppen in Saloniki eingereiht.

Eine Wirkung unserer Zeppelin-Angriffe.

Eine englische Fachzeitschrift schreibt in ihrem letzten Bericht über den Eisen- und Kohlenhandel in dem Clevelanddistrikt das Folgende:

„In einzelnen Distrikten ist die Tätigkeit der Stahlwerke teilweise eingestellt, weil Hochöfen und Maschinen gruppenweise zum Zwecke von Reparaturen stillgelegt worden sind, und als eine Folge hiervon haben Tausende von Arbeitern Feiertage bekommen. Man hört, daß die Verschiebung in der Produktion, mehr oder weniger, einige Wochen andauern wird."
(Voss. Ztg.)

Die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika.

Rotterdam, 19. September. Eine Reuter-Privatdepesche aus Muguuro in Deutsch-Ostafrika schildert die Kämpfe zwischen den deutschen und britischen Kolonnen im Urwaldgebiet am Mgeta-Fluß. Die englischen berittenen Truppen hatten einen Gegenangriff der deutschen Hauptmacht zurückzuweisen, und darauf mußte die Infanterie einem mächtigen Angriff standhalten. Am nächsten Morgen griff Norden den Feind von Osten her an und verhinderte dessen Versuch, die Vereinigung der englischen Truppen zu vereiteln. Dabei kam es zu weiteren Kämpfen. Nachdem diese beendet waren, schickten, so sagt der Reuter-Korrespondent, die Deutschen eine Anzahl unserer Verwundeten mit einem Brief zu uns, um uns gegen die Gefahr zu warnen, daß die Verwundeten nachts von Löwen gefressen werden könnten, von denen sich drei in der Nähe des Lagers aufhielten. Das Lager des Generals Beves erhielt auch den Besuch einer Riesenschlange, die mit Mühe niedergemacht wurde. Andere englische Kolonnen mußten sich gewaltiger Bienenschwärme erwehren, welche ihren Vormarsch längere Zeit aufhielten. (R.-B.)

England und Schweden.

Lugano, 19. September. Der „Corriere della Sera" erfährt aus Rom, daß dem Notenwechsel zwischen den Vierverbandsmächten und Schweden sich wahrscheinlich diplomatische Verhandlungen von besonderer sachlicher Wichtigkeit anschließen werden. England habe die Angelegenheit in seine Hand genommen und es werde sie entsprechend seiner festen Entschließung, in allen Blockadefragen gegen Deutschland nicht nachzugeben, führen. Demgemäß werde England gegebenenfalls unter Aussagung der ihm durch die Abschaffung der Londoner Konvention gegebenen Handlungsfreiheit auch einfach zu einer praktischen Ausführung der ihm zweckmäßig erscheinenden Maßnahmen schreiten. Man kann deshalb mit Bestimmtheit sagen, daß die Antwort Schwedens nicht das letzte Wort in dieser Streitfrage sei. (R.-B.)

Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier.

(W. T. B.) Berlin, 20. September. Der Reichskanzler hat gestern mit dem Nachtzuge Berlin verlassen, um sich nach dem Hauptquartier zu begeben.

Das Talsperrenunglück im Isergebirge.

(W. T. B.) Hirschberg, 19. September. Ueber das Talsperrenunglück bei Tannwald in Böhmen meldet der „Bote aus dem Riesengebirge": Der Damm der kleinen Talsperre an der Weißen Desse im Isergebirge brach Montag abend gegen 8½ Uhr. Man vermutet, daß die Abzugsröhren verstopft gewesen sind. Die Sperre enthielt rund 1 Million Kubikmeter Wasser. Diese Menge stürzte in 6 Meter hohen Wellen zu Tal und riß den großen, unterhalb der Sperre gelegenen Talschlag mit. Bäume und Steine wurden von der Flut gegen die Häuser der unterhalb der Sperre gelegenen, stark bevölkerten Ortschaften mit furchtbarer Gewalt geschleudert. Unzählige Häuser wurden zertrümmert, in Dessendorf allein gegen 40. Auf einer Strecke von nahezu 20 Kilometer richtete die Flut an beiden Desse- und Kamnitzufern schwere Verheerungen an. Die zerstörten Dörfer bieten einen entsetzlichen Anblick. Unsagbar ist das Elend der betreffenden Bevölkerung. Bis Mittag waren gegen 250 Leichen, darunter viele Kinder, geborgen, doch steht zu befürchten, daß unter den Trümmern der Häuser noch viele Leichen liegen. Die Flut kam so plötzlich, daß an eine Rettung vielfach nicht mehr zu denken war. Die Dessendorfer Holzschleife wurde mit sämtlichen Bewohnern (20 Personen) weggerissen. Zur Ausführung der Aufräumungsarbeiten wird militärische Hilfe aus Reichenberg und Aussig erwartet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609200/fragment/page=0001

Der Bericht der Obersten Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 19. Sept.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Sommegebiet unter dem Einfluß schlechter Witterung keine größere Kampfhandlung. Die Artillerietätigkeit war gleichwohl teilweise sehr heftig. Oestlich von Ginchy und vor Combles überließen wir einige vollkommen zusammengeschossene Gräben dem Gegner und schlugen Teilangriffe bei Belloy und Bermandovillers ab.

Heeresgruppe des Deutschen Kronprinzen.

Links der Maas gelangte ein französischer Angriff am Westhange des „Toten Mannes" vorübergehend in einen unserer Gräben.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen des Generals v. Bernhardi stürmten unter Führung des Generallieutenants Glaise-Horstenau den stark befestigten russischen Brückenkopf nördlich von Zarecze am Stochod und verfolgten den Feind bis auf das Ostufer. 31 Offiziere, 2611 Mann und 17 Maschinengewehre sind in unsere Hand gefallen.

Bei Berezelniki (zwischen Sereth und Strypa) nahm eine deutsche Jägerpatrouille 2 Offiziere, 80 Mann gefangen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Gegenangriff an der Narajowka brachte uns weitere Erfolge. Die Zahl der Gefangenen ist auf mehr als 4200 gestiegen.

In den Karpathen vom Smotrec bis in die Gegend von Kirlibaba lebhafte Kämpfe. Verschiedene starke russische Angriffe sind zurückgeschlagen, im Ludowa-Gebiet erlangte der Gegner kleine Vorteile.

Beiderseits von Dorna Watra erlitten Russen und Rumänen bei vergeblichen Sturmversuchen schwere Verluste.

In Siebenbürgen sind die Rumänen südöstlich von Hoetzing (Hatszeg) durch Truppen des Generalleutnants v. Steinaus geschlagen; sie werden verfolgt.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In die gestern berichtete russisch-rumänische Stellung sind die verbündeten Truppen an mehreren Stellen eingedrungen.

Mazedonische Front: Im Becken von Florina haben sich neue Kämpfe entwickelt.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Verpflanzung der Liller Bevölkerung auf's Land.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung" schreibt:

Im letzten Drittel des Monats April 1916 hat die deutsche Oberste Heeresleitung rund 20 000 Einwohner der nordfranzösischen Städte Lille, Roubaix und Tourcoing auf das Land verpflanzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Maßnahme der französischen Regierung in kürzester Frist bekannt geworden ist. Die Oberste Heeresleitung hatte schon kurze Zeit nach Ergreifung der Maßregeln Gelegenheit genommen, mit den Vertretern neutraler Regierungen über die fragliche Angelegenheit in Verbindung zu treten. Auch hatte die Gazette des Ardennes" bereits von Anfang Juni an Mitteilungen der Verpflanzung ihre Angehörigen vermittelt. Trotzdem hat die französische Regierung zu der Angelegenheit in keiner Weise Stellung genommen, und sie erst Ende Juli, also nach etwa einem Vierteljahre, zum Ausgangspunkte eines systematischen Verleumdungsfeldzuges gemacht, der über die ganze Welt ausgedehnt worden ist.

Die Aufnahme, die diese Verleumdungen insbesondere auch im neutralen Auslande gefunden haben, gibt neuerlich Veranlassung zu nachstehender eingehender Darlegung:

I.

In tatsächlicher Beziehung ist der Verlauf der Angelegenheit folgender gewesen:

In den volkreichen Städten des nordfranzösischen Industriegebiets Lille, Roubaix und Tourcoing stieg, trotz der bankenswerten Vorsorge des spanisch-amerikanischen Hilfskomitees die Ernährung der Bewohner auf stets sich steigernde Schwierigkeiten. Bei der durch die völkerrechtswidrige englische Blockade geschaffenen Knappheit standen Lebensmittel aus Deutschland für die Bewohner des besetzten Frankreich nur in ungenügendem Maße zur Verfügung. Zudem ließ sich zu Beginn des Jahres infolge der wiederholten englischen Drosselung einer Blockadeverschärfung noch nicht übersehen, ob und wie lange die amerikanische Zufuhr von England hereingelassen werden würde. Wollte daher die Oberste Heeresleitung für alle künftigen Notfälle die Ernährung der nordfranzösischen Stadtbevölkerung sicherstellen, so mußte zu durchgreifenden Maßnahmen geschritten werden. Angesichts des Umstandes, daß große Teile der Stadtbevölkerung infolge der englischen Blockade beschäftigungslos waren, während es auf der anderen Seite bei der geringen Bevölkerungsdichte der ländlichen Gebiete hier überall an Arbeitskräften fehlte, ergab sich als solche durchgreifende Maßnahme von selbst die Verpflanzung eines Teiles der Stadtbevölkerung auf das Land.

Die Aufforderung an die Stadtbevölkerung, freiwillig und gegen Bezahlung an der Bestellung des Landes und an der Einbringung der Ernte mitzuarbeiten, hatte keinen Erfolg. Es blieb daher nur die zwangsweise Heranziehung der arbeitsfähigen Stadtbevölkerung übrig. Die Stadtkommandanten der drei nordfranzösischen Städte kündigten die bevorstehende Verpflanzung durch eine Proklamation an, die außerdem den beteiligten Mairien noch mündlich mitgeteilt und erläutert wurde. In dieser wurden die Gründe der Maßregel bekannt gegeben und es wurde hervorgehoben, daß die zu Verpflanzenden ins Innere der besetzten Provinzen Frankreichs geschickt und dort weit hinter der Front mit landwirtschaftlichen, nicht aber mit militärischen Arbeiten beschäftigt würden gegen Bezahlung und unter vollkommener Sicherstellung der Verpflegung. Jedem Verpflanzten wurde gestattet, 30 Kilogramm Gepäck mitzunehmen, und der Bevölkerung wurde anempfohlen, dieses Gepäck schon jetzt bereit zu stellen.

Die Ausmusterung der zu Verpflanzenden mußte ohne jeden Verzug beginnen, nachdem durch das Verlagen freiwilliger Lagerung bereits unwiderruflich Zeit verloren war. Die Verpflanzung war militärische Maßnahme, eine im Zusammenhang mit dem Kriege stehende Handlung, und zwar eine unaufschiebbare, denn sie hatte Herbeiführung der unerläßlichen Arbeiten zur Sicherstellung der Ernte zum Gegenstand. Die überaus günstige Witterung des April bedingte eine beschleunigte Durchführung. Dies war bestimmend für die Wahl des Zeitpunktes der Ausmusterung, die übrigens nicht, wie in der feindlichen und neutralen Presse behauptet wird, um 3 Uhr, sondern um 5 Uhr morgens begonnen hat, nachdem der Bevölkerung in der Proklamation bereits die Verpflichtung auferlegt worden war, vor 6 Uhr morgens die Wohnung nicht zu verlassen. Es wurde jeweils eine größere Gruppe von Leuten zusammengestellt und an den Sammelstellen zunächst aus den in großer Zahl herangezogenen Feldküchen verpflegt. Sodann wurden durch die mit der Ausmusterung beauftragten Offiziere auf Grund des Augenscheins und der vorliegenden Reklamationen die Untauglichen und solche Angehörige unter Berücksichtigung ihrer persönlichen und Familienverhältnisse ausgeschieden und in ihre Wohnungen entlassen. Die Gemeinden waren bei dieser Ausmusterung durch besondere Kommissare oder durch Abgeordnete des Roten Kreuzes vertreten. Die Mitnahme junger Mädchen war sich im Allgemeinen auf solche Fälle beschränkt, in denen diese Mädchen auch sonst gewohnt und in der Lage waren, auf eigenen Füßen zu stehen und allein ihr Brot zu verdienen. Auch auf die Pflege alter Leute ist nach Möglichkeit Rücksicht genommen worden.

Die Verpflanzten sind, soweit es sich um Familien, Frauen und Kinder handelte, im Einvernehmen mit den Mairien des Aufenthaltsortes und unter deren Vermittlung bei der Landbevölkerung untergebracht worden. Die ledigen Männer sind zu Arbeiterkolonien zusammengestellt worden.

Obwohl bereits bei der Zusammenstellung der Transporte ein erheblicher Prozentsatz der ursprünglich Angeforderten zur Entlassung gekommen war, ist nach Durchführung der Verpflanzung noch eine besondere Nachkontrolle zur Prüfung etwa doch noch unterlaufener oder sich später infolge veränderter Umstände ergebender Härten angeordnet und durchgeführt worden. Auf Grund dieser Ermittelungen wurden von den Verpflanzten 1993 zurückgesandt.

Der Erfolg einer größeren Ausnutzung des Landes und einer Steigerung des Ernteertrages ist eingetreten. Die Abgeschobenen sind ihrer Mehrzahl nach, wie aus ihren eigenen Aeußerungen hervorgeht, mit ihrer Lage keineswegs unzufrieden, zumal ihre Aufnahme bei der Landbevölkerung eine durchweg freundliche, ihre Ernährung gut und ihr Verdienst auskreichend ist. Den Klagen über mangelnde Verbindung mit ihren Angehörigen ist durch Einführung eines formularmäßigen Nachrichtenaustausches Rechnung getragen worden. Eine große Anzahl hat sich bereit erklärt, in ihren neuen Aufenthaltsorten auch nach Beendigung der Ernte und nach der Neubestellung des Landes zu bleiben.

Vom völkerrechtlichen Standpunkte erscheinen die von der Militärverwaltung im besetzten Gebiet getroffenen Maßnahmen durch die Bestimmung des Artikels 43 der Haager Landkriegsordnung voll gerechtfertigt. Dieser Artikel lautet:

„Nachdem die gesetzmäßige Gewalt tatsächlich in die Hände des Besetzenden übergegangen ist, hat dieser alle von ihm abhängigen Vorkehrungen zu treffen, um nach Möglichkeit die öffentliche Ordnung und das öffentliche Leben wieder herzustellen und aufrechtzuerhalten, und zwar, soweit kein zwingendes Hindernis besteht, unter Beachtung der Landesgesetze."

Zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und des öffentlichen Lebens gehört zweifellos auch die Fürsorge für eine geschierte Ernährung der Bevölkerung. Diese aber war nach der Lage der Umstände nur durch die landwirtschaftliche Produktion des besetzten Gebietes selbst zu erreichen. War diese Produktion gefährdet, fehlten also insbesondere die erforderlichen Arbeitskräfte für den landwirtschaftlichen Betrieb, so mußte mit allen verfügbaren Mitteln zur Abwendung eines Notstandes vorgegangen werden. Für die Beurteilung der Frage, welche Maßnahmen in einem solchen Falle zu ergreifen sind, ist, nach dem angeführten Artikel, in erster Linie die Landesgesetzgebung entscheidend, verfagt diese aber, so ist die besetzende Macht in der hierdurch geschaffenen Zwangslage gemäß den Schlußworten des Artikels auch berechtigt, über Erreichung mit eigenen Maßnahmen ergänzend einzugreifen. Im vorliegenden Falle war die Beseitigung des Notstandes nicht anders möglich, als daß ein Teil der Bevölkerung in ihrem eigenen Interesse zwangsweise zur Arbeitsleistung herangezogen wurde; daß es sich hier tatsächlich um einen Notstand gehandelt hat und daß die von den Militärbehörden ergriffenen Maßnahmen auch geeignet waren, das gesteckte Ziel zu erreichen, ergibt sich zur Genüge aus der Darstellung des Sachverhalts.

II.

Wenn die französische Regierung gegen die Maßnahmen der deutschen Heeresverwaltung erst nach einem Vierteljahre mit ihren Beschwerden hervorgetreten ist, so liegt hierin der klare Beweis, daß es ihnen nicht um Milderung der angeblichen Leiden der nordfranzösischen Bevölkerung, sondern um Stimmungsmache gegen Deutschland bei ihren eigenen und bei den neutralen Völkern zu tun war, und daß sie sich dieses Mittel für einen Zeitpunkt aufgespart hatte, in dem sie glaubte, stärkere Anreizmittel nötig zu haben. Ein solcher Zeitpunkt war das Ende des Julimonats. Die verhältnismäßig winzigen Erfolge der mit ungeheurem Aufwand unternommenen und mit ungeheurem Lärm angekündigten Somme-Offensive, die Aussicht auf einen dritten Winterfeldzug und die bevorstehende Eröffnung der französischen Kammer, endlich der Wunsch, weitere neutrale Völker gegen die Mittelmächte mobil zu machen, das waren offensichtlich die Beweggründe, welche unsere Feinde veranlaßt haben, die ein Vierteljahr lang auf Eis gelegte Entrüstung nunmehr zum Aufwallen zu bringen. Diesen Zweck hätte eine wahrheitsgemäße Darstellung der tatsächlichen Vorgänge niemals erfüllen können. Infolgedessen sah sich die feindliche Propaganda zu dem ebenso verwerflichen wie ihr längst geläufigen Mittel veranlaßt, eine Darstellung der Vorgänge durch sensationelle Erfindungen die erwünschte Schlagkraft zu verleihen. Diesem Zweck diente insbesondere die Behauptung, daß die Verpflanzten nicht nach Frankreich, sondern nach Deutschland geschafft worden seien; ferner, daß sie zu Arbeiten in den Schützengräben oder zu Munitionserzeugung gezwungen worden seien. Den Gipfelpunkt bildet die in einem Briefe des Prof. Bossi in Genue an die Redaktion des „Popolo d'Italia" vom 26. August ausgesprochene Behauptung, die Frauen aus Lille seien aufs Land geschafft worden zum Zwecke unsittlichen Verkehrs mit deutschen Soldaten!

Alle diese Behauptungen kennzeichnen sich als schamlose Lügengebilde, deren einziger Zweck der ist, den deutschen Namen und den Ruf des deutschen Heeres wieder einmal in den Schmutz zu ziehen, die „ängende Kriegsstimmung in den Ländern der Entente zu heben und die Neutralen gegen uns aufzuhetzen. W. T. B.

Kriegsallerlei.

Höchstpreise — ein historischer Vorgang.

Nachfolgende, im Hinblick auf unsere heutigen Ernährungsverhältnisse bemerkenswerte Ausführungen entnehmen wir dem vor etwa 40 Jahren erschienenen Werke des bekannten Historikers Prof. Felix Dahn „Julian, der Abtrünnige", welcher römische Kaiser als einer der edelsten Herrscher des Weltreichs bekanntgeworden ist. Im Jahre 363 n. Chr. brach in „Antiochia" eine Hungersnot aus, zu deren Bekämpfung Kaiser Julian folgende Maßregel ergriff: Er befahl aus den für den bevorstehenden Perserfeldzug angesammelten Heeresvorräten gewaltige Mengen herbeizuschaffen und unentgeltlich unter die Armen zu verteilen, dem Vermöglichen zu billigen Preisen zu verkaufen. — Aber diese Maßregel wirkte in Antiochia ungünstig. Die Reichen, deren Frömmigkeit weder Wucherreifer, noch Genußgier ausschloß, kauften unter allerlei Verdunkelungen jene Vorräte in Massen auf, noch bevor sie in die Tore der Vorstädte gelangten, verpraßten sie in den ihnen gewohnten, üppigen Gelagen und verkauften das übrige an Hungerpreise an die Armen. So um Sich gegriffen war der Wucherschaft, griff Julian zu dem alten, höchst verderblichen Mittel römischer Finanzkünste, das zuletzt noch Diokletian zu schwerstem Schaden des Reiches durchgeführt hatte: er setzte Höchstpreise für jede Art von Lebensmitteln fest, die die Verkäufer bei schwerster Strafe (sogar Todesstrafe) nicht überschreiten durften. Das hatte selbstverständlich zur Folge, daß sofort alle Zufuhr ausblieb. Kein Händler, der nicht mußte, unterwarf sich jenem Zwange: die gewaltigen Vorräte, die auch berechnigte Gewinnabsicht der Kaufleute auf allen Landstraßen zu Wagen, dann zu Schiff von der See her in die darbende Stadt zu schaffen sich eben angeschickt hatte, — sofort kehrten sie um, sobald die Zwangspreise des Imperators bekannt wurden. Diese Nachricht steigerte auf das äußerste die Wut und Verzweiflung der Hungernden. Man sieht, Ben Akiba hat doch recht: Es ist alles schon mal dagewesen.

Kriegshumor.

Zugvögel. An einem schönen Nachmittag fingen zwei Italiener, die ihre Netze aufgestellt hatten, acht Lerchen, die aus Deutschland kamen. — „Melde das sofort dem General Cadorna!" bestimmte der eine. Das geschah. Und richtig, der nächste italienische Heeresbericht teilte mit: „Acht deutsche Flieger vernichtet."

*

„Unlernen sollen wir alle in diesem Kriege! Ja, das stimmt! Wenn früher ein Mensch ein Huhn essen sollte, dann wurde das Huhn gerupft — jetzt aber wird in besagtem Falle der Mensch gerupft!"

*

Reuter und Havas. „Mein teurer Konkurrent, wieviel Deutsche lassen Sie nächste Woche fallen?" — „Ja, mehr als 20 000 wird nicht gehen. Nach meiner Statistik leben überhaupt bloß noch 50 000 Deutsche!"

*

Im sächsischen Unterstand. „Was is for e Unterschied zwischen eener Regimentsmusike un eener Feldküche?" — „Nu eben, e Regimentsmusike hat Posaunen und e Feldgliche Saubohnen!"

Zum Vormarsch in der Dobrudscha.

Unsere türkischen Bundesgenossen.

Von einem höheren Offizier wird uns geschrieben:

Die ruhmreiche türkische Armee hat durch die à la suite-Stellung ihres obersten Führers, des Generals Enver Pascha, eine neue wohlverdiente Anerkennung ihrer bisherigen Leistungen erhalten. Darin spricht sich zugleich auch die große Bedeutung aus, die das türkische Heer für die Kriegführung der Mittelmächte gehabt hat. Es ist unvergessen geblieben, daß die Türkei der erste Staat war, der sich auf die Seite der Mittelmächte stellte und den Kampf mit den zahlreichen, an Zahl weit überlegenen Kräften der Entente aufnahm. Schon Anfang November 1914 erfolgte die Kriegserklärung der Türkei an Rußland, Frankreich und England. Auch in den letzten Tagen hat die Türkei wieder in treuer Erfüllung ihrer Bündnispflicht sich schnell der Kriegserklärung an Rumänien angeschlossen.

Die Bedeutung der türkischen Hilfe auf militärischem Gebiete lag zunächst in der zahlenmäßigen Verstärkung der Truppen der Mittelmächte. Damit wurde die große Ueberlegenheit der Entente auf diesem Gebiete wenigstens einigermaßen wieder ausgeglichen. Diese Einwirkung der Türken auf die Kriegsereignisse trat immer stärker hervor, je länger der Krieg dauerte, weil es erst allmählich möglich war, die gesamten Volkskräfte der Türkei heranzuziehen und das zahlreich vorhandene, außerordentlich brauchbare Mannschaftsmaterial zu geschlossenen, kampftüchtigen Einheiten und Truppenverbänden auszubilden. Das war namentlich der Fall, nachdem durch die Herstellung des direkten Transportweges zwischen den Mittelmächten und Konstantinopel dem türkischen Heere alle notwendigen Kriegsmaterialien zugeführt werden konnten. Von da aus hat sich die Stärke des türkischen Heeres sehr bald bedeutend gehoben und damit konnte sich auch der Umfang seiner Tätigkeit beträchtlich erweitern.

Von dem Augenblick an, wo die Türkei selbst in die Kämpfe eingriff, war die Entente gezwungen, bedeutende Streitkräfte auf bedrohten Fronten zur Abwehr türkischer Angriffe bereit zu stellen, namentlich im Kaukasus und in Aegypten. Alle die Kräfte wurden so der Verwendung an anderen Fronten entzogen und dies bedeutete eine sehr wesentliche Entlastung und Unterstützung der Mittelmächte. In dieser Fesselung starker feindlicher Kräfte ist einer der wichtigsten Momente zu erblicken, den die Teilnahme der Türkei an dem Weltkriege herbeigeführt hat. Ganz besonders galt dies von Aegypten, wo zum Schutze des Landes und des Suezkanals Hunderttausende englischer Truppen dauernd belassen werden mußten. Die Westmächte begnügten sich aber nicht mit diesen defensiven Maßnahmen, sondern wollten durch einen Angriff auf Konstantinopel das Herz des türkischen Reiches treffen, um damit die Türkei aus dem Kriege gänzlich auszuschalten. Die Engländer vor allen Dingen hofften, durch ein derartiges Unternehmen die türkischen Kräfte von Aegypten und dem Suezkanal, dem Lebensnerv des britischen Weltreiches, abzuziehen. Diesen Erwägungen entsprang das englisch-französische Dardanellen- und Gallipoli-unternehmen, durch das während des ganzen Jahres 1915 ein starkes englisch-französisches Heer in nutzlosen Angriffen gefesselt und teilweise aufgerieben wurde. Nach dem Scheitern dieses Unternehmens führten die Engländer und Russen eine gemeinschaftliche Offensive gegen Armenien und Mesopotamien aus. Waren sie nicht gelungen, konstantinopel und die Dardanellen und Gallipoli zu erobern, so sollten wenigstens Teile des türkischen Reiches, Armenien, Klein-Asien und das Gebiet des Euphrat und Tigris, durch einen konzentrischen Angriff erobert und damit die Kraft des türkischen Reiches lahmgelegt werden. Wieder verwendeten unsere Gegner die Eisenbahnlinien, um diesen wirklichen Plan durchzuführen, die monatelang auf fernen Kriegsschauplätzen gefesselt waren, und schließlich auf allen Fronten von den tapferen türkischen Truppen geschlagen wurden. Die durch den Hinzutritt der Türkei erhöhte numerische Ausgleichung der feindlichen Uebermacht ist tatsächlich eingetreten und von großem Einfluß auf die Kämpfe an den anderen Fronten gewesen. Es ist unbestreitbar, daß die Kämpfe, die die Mittelmächte auf ihrer West- und Ostfront durchzuführen hatten, noch viel schwerer geworden wären, wenn die Entente bei ihren Durchbruchsversuchen alle diejenigen Truppen zur Verfügung gehabt hätte, die sie während der ganzen Dauer in Aegypten, in Mesopotamien, in Persien, an der Kaukasusfront und auf Gallipoli eingesetzt hatte.

Neben diesem rein militärischen Erfolge, den der Hinzutritt der Türkei auf Seiten der Mittelmächte gehabt hat, muß aber auch noch der dadurch ausgelöste große politische Einfluß berücksichtigt werden. Der Sultan erklärte den heiligen Krieg und rief damit alle Angehörigen des Islam zum Kampfe gegen die Bedrücker der Türkei auf. Wenn dies auch nicht sofort zu großen aufständischen Bewegungen in den von Mohammedanern bewohnten Ländern der Entente geführt hat, so waren unsere Gegner doch gezwungen, in jenen Ländern starke Besatzungen zurückzulassen, um ihren Besitz zu sichern und jede etwaige aufständische Bewegung im Keime zu unterdrücken. Dies betraf namentlich England in Aegypten und Indien, sowie Frankreich in Marokko. Auch dadurch wurden wieder beträchtliche Teile der feindlichen Truppen gefesselt und von dem entscheidenden Kriegsschauplatze ferngehalten. Wie groß diese politische Einfluß der Türkei und des Heiligen Krieges gewesen ist, läßt sich augenblicklich noch nicht genau feststellen, weil die Entente alle wahrheitsgetreuen Berichte über die inneren Vorgänge in Aegypten und Indien unterdrückt. Die Lage in Aegypten ist aber auch durch das Vorgehen der Senussi, die von Westen und Süden her gegen den Nil vordrangen, und durch andere kriegerische mohammedanische Stämme im Sudan sehr ungünstig geworden. Die Italiener haben Tripolis gänzlich verloren, sie halten sich nur noch in zwei befestigten Küstenpunkten, und so sind die großen Oyser, die Italien für die Eroberung Lybiens dargebracht hatte, gänzlich vergeblich gewesen.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht ist der Anschluß der Türkei für die Mittelmächte bedeutungsvoll gewesen. Manche kriegswichtige Rohprodukte, an denen Mangel herrschte, konnten von der Türkei bezogen werden, während die Mittelmächte ihrerseits in der Lage waren, der Türkei auf industriellem Gebiete auszuhelfen. So hat sich ein reger Warenaustausch vollzogen.

Er ist für beide Staaten von großer Bedeutung gewesen und hat das Durchhalten des Krieges in wirtschaftlicher Beziehung wesentlich erleichtert. Es ist dadurch auch für spätere Friedensverhältnisse ein neues weites Feld der Tätigkeit geschaffen.

Der Kräfteausgleich, den wir dem türkischen Heere verdanken, ist gerade in der letzten Zeit besonders deutlich geworden, da die Türkei sich nicht mehr darauf beschränkte, auf ihren eigenen Kriegsschauplatz Abschnitte zu übernehmen, sondern den Mittelmächten auch unmittelbar zu Hilfe kam. Große Freude erregte es, als das deutsche Hauptquartier zum erstenmal melden konnte, daß türkische Truppen nach Galizien herangezogen würden. Es dauerte auch nicht lange, daß sie an der Stoto-Lipa einen Teil der Front besetzten und damit Abschnitte übernahmen, gegen die russischen Angriffe verteidigten. Als der Weltkrieg durch den Eintritt Rumäniens eine neue Ausdehnung erfuhr, wurden die bis dahin zum Schutze Konstantinopels zurückgehaltenen türkischen Truppen aus Thrazien nach der bulgarischen Nordgrenze herangezogen und haben sich an der Offensive deutscher und bulgarischer Truppen in der Dobrudscha tätig beteiligt. Auf dem Isthus wieder sie im Verein mit den Bulgaren nördlich von Dobric alle feindlichen Angriffe ab, bereiteten die russisch-rumänische Entlastungsoffensive und trugen so wesentlich dazu bei, daß die Operationen des deutsch-bulgarischen Westflügels gegen Tutrakan und Silistria so schnell und erfolgreich durchgeführt werden konnten. Beinahe zwei volle Jahre steht die Türkei auf unserer Seite im Kriege. Die Erwartungen, die man an ihre Tätigkeit gehabt hatte, haben sich voll und ganz erfüllt. Das wird man gerade jetzt, wo der türkische Vizegeneralstabschef zum ersten Male im deutschen Hauptquartier geweilt hat, mit Genugtuung feststellen. Die Türken haben uns in dem schweren Kampfe gegen die feindliche Ueberlegenheit wertvolle Hilfe und Unterstützung gewährt.

r.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191609200/fragment/page=0002